Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der tönende Curm

Roman von Sans Philipp Weit

Schraffierte Luft.

Berlin im Regen. Und in Dunkelheit. Spiegelnder Asphalt und spritzender Kot. Glitschig. Autobusse mit schreienden Menschen= trauben von den Plattformen herabhängend. So auch die Elektrischen. Ueberall Lebensge= fahr. Aber niemand achtet darauf. Man ist ja dafür auch fünf Minuten früher zu Saufe. Oder zermalmt.

Aus feuchter Schwärze auffreischende Gieraugen. Grelle Reflektoren. Sausende Rraft= wagen. Fauchende Ungeheuer. Vor sich Ver= berben. Sinter sich Gestanl und Schmutz.

Erika van Dam steht am Likowplak. Dem Ufer gegenüber. Berzweiflungsvoll. Ihr kurzstieliger Schirm rattert in der Windrichtung. Noch zehn Minuten bis zum Beginn des Konzertes. Weit dort hinten in der Philharmonie. Seute muß man bestimmt dabei gewesen sein. Gang großer Abend. "Die Sym= phonie des Aethers." Von Meinhard Richard= son. Ueber die Vorgeschichte des Kunstwerkes wird mancherlei gemunkelt. Mnstisches. Abgründig interessant.

Noch sieben Minuten. Das junge Mäd= den läuft erregt einige Schritte auf bem Fahrdamm. Springt wieder gurud. Gin polternder Lastwagen hat sie von oben bis un= ten bespritt. Dort ein Autobus. Endlich. Das Deck gerammelt voll. Trot des Hundewetters. An Mitkommen nicht zu denken. Erst die Serren. Natürlich.

Erika van Dam entschließt sich zu einem Autotagameter. An der Haltestelle fein ein= ziger. Die vorbeifligenden Chauffeure achten ihres Winkes gar nicht. Besett.

Noch vier Minuten. Die junge Dame kann ihren Schirm nicht mehr regieren. Sie flappt ihn wütend zusammen. Alles gang gleich jest. Der Sturm belfert um das schicke Sutchen. Padt sinneslustig in volles Braungelod. Die Ondulation geht zum Teufel.

Noch drei Minuten. Also aussichtslos. Doch. Der Chauffeur dort hat Erbarmen. Aus sausender Fahrt stoppt er ab. Glitscht noch einige Meter davon.

"Zur Philharmonie." . . . "Sehr wohl, mein Fräulein." . . . Gott, wie gebildet, benft Erika. Dann sinkt sie in weiche Leberpolster tief ein. Donnerwetter, ein eleganter Wagen.

Plöglich neues Erschrecken. Sat sie denn überhaupt genug Geld bei sich? Ein Auto war in den heutigen Abend nicht mit einfalkuliert. Sastig zerrt sie den rechten Sandschuh herab und wühlt in ihrem kleinen Juch= tentäschen. Drei . . . vier . . . vier Mark und fünfundvierzig Pfennige. Wenn das nur reicht. Die Garderobe muß doch auch noch bezahlt

werden. Und die Rückfahrt. Der Wagen hat ja keine Taxuhr. Sie kann sie nicht finden.

Erika wird gang kopficheu. Und der Papa wirft ihr immer vor, sie wäre zu selbständig für ein junges Mädchen. Alte Schule hatte sie das sonst immer ironisch genannt. Jest möchte sie am liebsten heulen. Der Chauffeur muß halten. Das gibt ja eine furchtbare Bla= mage. Auch kein Signalball da? Doch hier. Rein, das ist der Schalter jum elettrischen Licht. Grell flammen vier geschliffene Fassetten auf. In jeder Ede eine. Serrgott, das ist doch kein Mietsauto. Privatwagen ele= gantesten Inps. Rassiger Schnitt.

Erika ichlägt mit bem Griff ihres Schirmes gegen die Glaswand vor ihr. Wenn die Scheibe in Stücke springen sollte. Sie springt aber nicht. Und der Mann am Steuer rückt und rührt sich nicht. Sält das Rad in beiden Sänden. Starrt nur geradeaus. In durchein= anderquirlende Menschenmassen.

"Achtung, Achtung: hier ift Berlin." Gleich darauf ein schmissiger Foxtrott. Erika fällt entsett zurud. Ihr Kopf schlägt gegen die Rüdwand. Die Lederkissen schwellen um sie empor. Und doch muß sie suchen. Woher kommt das? Dort oben über der Blumenvase ein schmales, hellpoliertes Mahagoniebrett. Darauf ein kleiner Lautsprecher. Zierlich. Aus







wachsen heran, und die Erinnerung an ihre Kleinkinderjahre verblaßt. Darum photographiert Eure Kleinen! Nichts lehrt uns die Kleinen besser beobachten und sie verstehen, als sie in ihren Spielen und kindlich drolligen Beschäftigungen zu photographieren. Welch wertvolle Erinnerungen sind solche Bilder für die Kinder in späteren Jahren. Aber achten Sie auf gutes Aufnahmematerial.

Agfa-Rollfilme und -Filmpacke sind hoch lichtempfindlich, einfach zu verarbeiten, bei Tageslicht einzulegen und IMMER schnell aufnahmebereit.

Agfa-Photographie ist leicht.

VERLANGEN SIE das AGFA-PHOTO-LEHR-BUCH A7 mit vielen prakt. Winken, es kostet beim Photohänd-ler od. direkt zu beziehen von der von der Generalvertretung: FRITZ KLETT, ZÜRICH Tödistrasse 9. Katalog, Prospekt gratis.



BERLIN SO 36







ALLEINVERTRETUNG

THEO MUGGLI

ZÜRICH 1 · Bahnhofstr. 93

Telephon Selnau 63.58

Vermietung / Umtausch / Reparaturen

Geigenholz. Er singt. Er umwirbt sie mit lodenden Tönen. Erikas Gedanken verschwimmen. Das ist ja alles Fresinn.

"Eine Reihe großer, gelblich weißer Bosgenlampen. Eilende Gestalten. Wogende, glänzende Schirmbächer. Stopp.

Die Philharmonie.

Erika ist nicht imstande, sich aufzurichten. Der Chauffeur öffnet die Tür. "Gnädiges Fräusein, wir sind angelangt. Es ist übrigens allerhöchste Zeit. Ich komme aber nicmals gern zu früh. Auch nicht zu spät. Imger grade pünktlich."

Er streckt hilfsbereit seine Hand aus. Wilsensos läßt sich Erika in das Portal geseiten. Irgendwo aus dem Dunkel der Hauswand löst sich ein anderer Mann. Im Autopelz. Er grüßt. Steigt auf den Führersig. Der Wagen entschwindet. Erika treibt mit dem schwagenden Strom. Legt die Ueberkseider ab. Geht mechanisch zum Spieges. Der Wind hat ihr schön mitgespielt.

Ein Glodenzeichen. Das junge Mädchen sitt in der dritten Reihe und starrt gleich den Andern auf das Podium. Alle Musiker sind versammelt. Instrumente zirpen in der Abstimmung. Sie schwingen und schreien, als könnten sie ihre Erwartung nicht mehr meisstern. Haben die Geigen, die Cellos, die Bässe auch Nerven?

Erika fühlt, daß ihre Gedanken kindisch werden. Nein, wie Wasserpflanzen mit Ian-

gen, losgerissenn Stengeln. Sie verwirren fich hoffnungslos ineinander. Aber die Betäubung will nicht weichen.

Nur der Dirigent fehlt noch. Jeht öffnet sich die schmale Tür zum Künstlerzimmer. Tiefe Stille fällt mit jähem Ruck auf das Bodium, auf den Saal und die Gallerien. Die Geigen sind ganz ruhig und vertrauens-voll. Jeht kann ihnen nichts mehr geschehen. Ihr Meister ist da.

Meinhard Richardson greift nach dem elsfenbeinernen Taktstock. Er verbeugt sich leicht.

Erika van Dam stößt einen leisen Schrei aus. Sie vergißt ihre Umgebung. Aber die Umgebung vergißt sie nicht. Zischen. Gedämpste Ruheruse. Erika weiß jetzt: der dort oben, der Schlanke mit dem seingeschnittenen Künstlerkops, das ist ihr Chaufseur.

Dann jauchst die Symphonie des Aethers durch den lauschenden Raum.

Für Erifa van Dam formte sie sich nicht. Griffen die Töne nicht ineinander. Berzahnten sich nicht zu einem geschlossenen Ganzen. Und doch duckte das Publikum um sie her in schweigendem Druck zusammen. Raste in den Pausen beisallaufschäumend empor. War sie stumps? War ihr das tiesere, innere Fühlen, das Mitsühlen am Werke des Andern versagt?

Erika vermochte sich nicht zu besinnen, der von ihr so gepflegten Musik je in solcher Ber=

fassung, so ratsos gegenübergestanden zu has ben. Im Unterbewußtsein empfand sie es, bald barauf mit klarer Deutlickeit: nicht das Werk des Andern, der Andere selbst riß sie in seine eigene Atmosphäre hinein.

Während sie alle lauschten und zerslossen und sich selbst aufgaben in fremden, seltsamen Tönen, in Klangformen, die aus dem Unendstichen hernieder zu tropsen schienen, starrte sie zu dem gewaltigen Schatten an der grelsen Wand empor. Er zeichnete in grotester Bergrößerung, vielleicht auch Berzerrung das scharfe Prosis Meinhard Richardsons. Und der schwarze Riesenkopf an der Wand wuchs und wuchs. Kroch über die Sihreihen hinweg. Bedeckte Erikas Gedanken mit traumhafter Nacht.

Große Pause. Bor dem Künstlerzimmer stauen sich die Massen. Zuweilen geht die Tür auf, um einen Bevorzugten hindurchzulassen. Dann recen sich Hälse, geraten Dutsende von Köpfen in rhythmisch auf= und abwiegende Bemegung.

Plöglich steht Erika in der vordersten Reihe. Hat sie sich hindurchgezwängt, oder ist sie gedrängt worden? Sie weiße es selbst nicht. Aber sie steht da. Dicht vor der Tür. Wenn die jeht aufgeht, muß sie einfach hineingestoßen werden. Und die Tür geht auf, und sie wird hineingestoßen, ehe der Cerberusdiener noch nach woher und wohin fragen kann

Wenige Menschen. Gedämpstes Licht. Gebämpstes Flüstern. Mussiger Geruch von Lorbeerkränzen und in Ueberheizung jäh verblühter Blumen. Alles drückend. Atembeklemmend. Dazwischen höhnische Verlegenheit. Keiner weiß eigentlich, was er nun sagen soll, und was er hier will.

Meinhard Richardson steht monumental in der Mitte eines Kreises junger Mädchen. Einige tun auch nur so, als ob sie noch jung wären. Alle sind enthusiaftisch. Verzückt. Wie Faktre am Ganges. Er allein ist ruhig. Ganzruhig. Verzieht keine Miene. Lächelt nicht einmal verbindlich. Das machten sie doch sonst alle an seiner Stelle. Er ist auch größer als sie. Sieht über ihre Köpfe fort. Gerade dorthin, wo Erika van Dam steht. Da lächelt er. Rein, er lacht hell auf. Jungenhaft. Uebermütig.

"Soppla, mein Fahrgaft!"

Mit weitausholendem Schwimmertempo zerteilt er das Gedränge vor sich. Steht so dicht vor Erika, daß ihr Rocksaum ihn streift, ihr Atem ihn trifft.

"Anton, sagen Sie den Herrschaften, ich habe jetzt keine Zeit mehr." Das klingt rückssichtslos saut. Weil sie noch alle dabei sind, sogar grob. Trothdem sacht er. Noch immer jungenhaft. Noch immer übermütig. Der Cersberusdiener seistet ganze Arbeit. In einer (Kertsehung Seite 8)

CICARES WEBER CHOISIS

POUR CONNAISSEURS

WEBER SŐHNE AGMENZIKEN

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den "Nebelspalter" Bezug!